

**Wolf KOENIGS, Der Athenatempel von Priene. Archäologische Forschungen Bd. 33, Priene Bd. 3. Wiesbaden: Reichert 2015, 504 S., 13 farb. Abb., 643 s/w-Abb., 40 Taf.**

Mit dem vorliegenden Werk wird ein Desiderat der archäologischen Bauforschung erfüllt: Die langerwartete Publikation eines der bekanntesten kleinasiatisch-griechischen Sakralbauten, dessen architekturgeschichtliche Bedeutung nicht nur durch die bereits vorliegenden, aber unzureichenden, Publikationen bekannt war, sondern auch durch die Erwähnung von Tempel und Architekt bei Vitruv. Insbesondere die wissenschaftliche Bewertung des Pytheos, tätig auch am Maussolleion von Halikarnassos, für die spätklassische und hellenistische Architektur hat eine modernen Standards genügende Publikation überfällig gemacht. Begonnen in Zusammenarbeit des Verfassers mit W. Müller-Wiener und dann fortgeführt durch W. Koenigs, lagen der Neuaufnahme mehrere Ziele zugrunde: Neben einer hochgenauen Bauaufnahme und architekturgeschichtlichen Einordnung sollten auch die in den letzten Jahren gewonnenen Ergebnisse zur Stadtentwicklung Berücksichtigung finden und der Bau damit an „historischer Tiefe“ (S. 5) gewinnen. Flankiert wird die Arbeit deswegen durch die 2013 erschienene Dissertation von A. Hennemeyer<sup>1</sup>, der die Entwicklung des Areals und dessen urbanistische Einbindung untersuchte.

Der Text ist in vier Abschnitte gegliedert: Nach einem allgemeinen Abschnitt mit Forschungs- und Restaurierungsgeschichte, folgt die Befundbeschreibung mit Ausführungen zur Bautechnik, Versatzmarken (u.a. auch zur ‚Pytheos-Skizze‘), Fußmaßberechnungen und der Rekonstruktion der Hauptmaße. Es schließen sich dann die eigentliche Rekonstruktion des Baus und seine baugeschichtliche Einordnung an. Ein umfangreicher Baugliederkatalog und eine ausführliche Konkordanz bilden den Apparat und erleichtern die gezielte Suche. Befund, Bauglieder und Rekonstruktion werden in 793(!) Abbildungen in Fließtext und Katalog sowie auf 40 Tafeln und 7 Beilagen mustergültig dargestellt, die Druckqualität ist durchweg hervorragend. Durch den Verfasser wurden erklärtermaßen sehr hohe Maßstäbe an die Genauigkeit der Bauaufnahme gestellt, so wurde eine Abweichung von nur +/- 0,75 cm auf die Gesamtmaße angestrebt (S. 5). Koenigs setzt damit neue Maßstäbe, die – auch bei vergleichbar gut ausgeführten und erhaltenen Bauten – nur schwer zu erreichen sein werden. In der zeichnerischen Darstellung von Befund und Baugliedern wurden

---

<sup>1</sup> A. Hennemeyer, Das Athenaheiligtum von Priene. Die Nebenbauten – Altar, Halle und Propylon – und die bauliche Entwicklung des Heiligtums, Priene 2, AF 27 (Wiesbaden 2013) (=Hennemeyer, Athenaheiligtum).

alle relevanten Maße eingetragen, so dass sowohl die einfache Ablesung als auch das Abgreifen von Maßen in gegenseitiger Kontrolle erfolgen kann.

Nach der forschungsgeschichtlichen Einleitung, die alle Vorgängerarbeiten ausführlich würdigt, werden Stylobat, Pteron und Pronaospflaster sowie Toichobat und schließlich Pronaosstufen und der Cellatürschwelle (Tribasmos), unter Zuhilfenahme der Aufnahmen und Dokumentation von R.P. Pullan und in Abgleich mit Beobachtungen am Befund, rekonstruiert, so dass auch die seit 1869 teilweise verlorene Bausubstanz zuverlässig und überzeugend wiederhergestellt werden konnte. Das gleiche gilt für das Pflaster der Cella, in dem es nach Pullan Hinweise für eine Kultbildschranke (S. 25f.) gab. Durch die sorgfältigen Beobachtungen zur Bautechnik, die nicht nur die exakte Beschreibung der am Athena-Tempel zu beobachtenden Werkzeugspuren, Arbeitsgänge, Klammern und Dübel beinhalten, sondern auch Beispiele analoger (oder auch abweichender) Bautechnik an anderen Bauwerken, bekommt der Abschnitt geradezu lehrbuchartigen Charakter. Auch in den folgenden Kapiteln, zum Beispiel zu den Säulentrommeln, werden eingehend bautechnische Details, wie Anathyrosen, Ritzlinien, Werkzeichen und Flickungen, behandelt.

Von großem Interesse über die Baugeschichte und Rekonstruktion des Athena-Tempels hinaus ist die neue Behandlung der berühmten ‚Pytheos-Skizze‘, einer Ritzzeichnung, die den Entwurf eines Giebels unter Angabe mehrfach versetzt geritzter Linien zeigt. Die Vermutung einer ‚Gesprächsskizze‘ liegt nahe (S. 47), die erstmals eine „orthogonale, maßstäbliche Wiedergabe eines Bauwerks im griechischen Kulturkreis“ (S. 47) nachweist, und zugleich Einblick in den Entwurfsvorgang eines Architekten gibt. Koenigs bringt die Skizze nun, entgegen früheren Ansichten, mit dem Giebel des Athena-Tempels in Zusammenhang. Dies ist in Teilen nachvollziehbar, während einige Linien von ihm nicht gedeutet werden können. Eine Entwurfsskizze wäre dann also tatsächlich abzulehnen, auch deswegen, weil sie auf einem Wandbinder eingeritzt wurde, so dass der eigentliche Entwurf, sieht man von der vagen Möglichkeit einer Planänderung im Giebel einmal ab, abgeschlossen gewesen sein sollte. Koenigs spricht entsprechend von einer ‚Erläuterungsskizze‘ und gibt damit die früher geäußerte These von einer Entwurfsskizze für einen anderen, unbekanntem Bau auf. In dieser Sicht ist ihm zuzustimmen.

Durch metrologische Analysen ermittelt Koenigs am Bau ein Fußmaßäquivalent von 29,44 cm, was der Bandbreite des attischen Fußes entspricht und auch andernorts in Priene bestätigt wurde (Anm. 189). Bei der folgenden Rekonstruktion der Hauptmaße am Bau wurde besondere Sorgfalt aufgewendet, indem, ausgehend von mehreren Festpunkten, Klaffungen, Setzungen und Erdbebenschäden an der Krepis überprüft wurden und diese für die Rekonstruktion kor-

rigiert werden konnten. Auf diese Weise rekonstruiert Koenigs Stylobat und Jochmaße mit großer Zuverlässigkeit und hohem Genauigkeitsanspruch. Aufgrund der Erhaltung des Befundes stellt die Rekonstruktion der Naoswände ein Problem dar, doch gelingt Koenigs diese im Achssystem der Säulenmittelpunkte – unter der plausiblen Voraussetzung, dass Symmetrie angestrebt worden war. Die Anzahl der Säulen und der Grundriss des Naos sind seit den ersten Forschungen in Priene im 19. Jahrhundert mit  $6 \times 11$  bekannt, das Jochmaß konnte von Koenigs jetzt präzise auf 3,533 m bestimmt werden (S. 57). Abweichungen im Rastersystem, vor allem durch die Querwände der Cella oder der Stärke der Wände, resultieren aus dem Bestreben, ganzzahlige Innenraumproportionen herzustellen (S. 63). Koenigs gelingt es so, ein durch verlässliche und mehrfach geprüfte Maße gesicherte Rekonstruktion als Basis für eine Entwurfsanalyse vorzulegen.

Im weiteren Rekonstruktionsgang werden die Bauglieder eingehend behandelt und dabei immer wieder, z.B. bei den Basen, Varianten festgestellt. Die Säulenhöhe ist weder aus dem Befund (Trommeln, Cellawand) noch mit Hilfe von Analogien eindeutig zu bestimmen. Von den beiden Möglichkeiten (11,62 m und 12,93 m) gibt Koenigs, letztlich aufgrund allgemein stilistischer Erwägungen, dem niedrigeren Wert den Vorzug, was durch die Rekonstruktion der Wandhöhe unterstützt, aber nicht gesichert wird (S. 119). Dass in der Diskussion auch Vitruv herangezogen wird, ist letztlich eine Frage der Einschätzung von dessen eigenen Quellen und seinen Intentionen und damit seinem grundsätzlichen Quellenwert. Bei anderen antiken Tempeln wird man den Zeugniswert von Vitruv für eine wissenschaftlichen Diskussion und Bewertung des Befundes eher kritisch sehen – für die Bewertung kaiserzeitlicher Architektur ist er als Maßstab sogar eher irreführend –, doch kann man in diesem Falle vielleicht diesen Weg gehen, weil Vitruv ja offenbar auf hellenistische und frühklassische Quellen zurückgreift. Immerhin ist aber auch festzustellen, dass sogar sein eigenes Vorbild Hermogenes von ihm nicht kompilationsfrei und im Zeugniswert ungebrochen dargestellt wird. Erinnerung sei nur an die problematische Diskussion um den eustylen Pseudodipteros. Erst bei Berücksichtigung der Intentionen Vitruvs ist er als Maßstab für die Bewertung von Architektur wertvoll. So bleibt hier ein gewisses Unbehagen, wohl auch bei dem Verf., der deswegen die größere Säulenhöhe (s.o.) auch nicht außer Acht lässt (S. 75). Am Anfang der Behandlung der ionischen Kapitelle steht eine intensive und sehr lehrreiche Auseinandersetzung mit Volutenkonstruktionen allgemein sowie historischen Kapitellrekonstruktionen des Athena-Tempels im Besonderen, die aber vor allem forschungsgeschichtlich interessant sind. Schlussendlich werden auf Grundlage neuer zeichnerischer Aufnahmen der Bauglieder drei Varianten des ionischen Normalkapitells und das Eckkapitell vorgelegt, die am Athena-Tempel verwendet wurden. Hier hätte vielleicht eine Straffung des Textes dem nur an den Priene-Kapitellen, nicht aber an Volutenkonstruktionen Interessierten

geholfen, die durch eine striktere Trennung von beschreibender Rekonstruktion der Kapitellvarianten und ihrer Entwurfsanalyse erreicht worden sein könnte. Wer den Abschnitt aber aufmerksam liest, der erfährt sehr viel über die Flexibilität des Kapitellentwurfs, der auch an einem Bau offenbar vom Anbringungsort (Naos bzw. Peristase) abhängig ist und in der Tat Vitruv in einigen Aspekten bestätigt. So ist die Feststellung von Koenigs interessant und ganz sicher weiteren Ausführungen an anderer Stelle wert, dass sich gerade die späte Kapitellvariante III den Vitruv'schen Vorgaben annähert, die früheren aber nicht (S. 101). Die Rekonstruktionen des Gebälks (ohne Fries), der Wand und der Anten mit ihren Kapitellen, der dreistufigen Pteronkassetten, Decken und Türen sind so ausführlich beschrieben, dass sie – wie auch die übrigen Rekonstruktionen – in allen Schritten sehr gut nachvollziehbar und vollkommen überzeugend sind. Hier ist nichts anzumerken. Dass man in der Antike bei dem Aufbau des Gebälks an die Grenzen des statisch Machbaren gegangen ist, zeigt eine interessante Abbildung mit den Schwerpunkten der Bauteilgruppen (Abb. 101). Die berühmten Inschriften des Athena-Tempels werden in der Rekonstruktion natürlich berücksichtigt, dem Thema der Arbeit entsprechend aber nicht eingehend behandelt, gleiches gilt für die Reliefs des Pteronkassetten, stattdessen wird auf die relevante Literatur verwiesen. Von kunstgeschichtlicher Bedeutung über den Bau hinaus, ist die Tatsache, dass Koenigs Kulturbasis und Kultbild in die erste Phase des Tempelbaus, d.h. in die Wende vom 4. auf das 3. Jh. v. Chr. datiert, den in der Cella gefundenen Münzen des Orophernes also gegenüber der Datierung der Basisprofile keine ausschlaggebende Bedeutung zubilligt. Aufgrund der unklaren Fundumstände ist das nachvollziehbar. Damit entfällt auch die Frage, ob es ein früheres Kultbild gegeben hat.

Die Baugeschichte des Athena-Tempels wird von Koenigs, auch gegenüber seinen älteren Publikationen, revidiert, wozu die Arbeit von F. Rumscheid<sup>2</sup> Anstoß gab (S. 144), welche als wesentlich und zutreffend für die Analyse der Baugeschichte anerkannt wird. So wird die Baugeschichte des Tempels von der bekannten Alexander-Inschrift auf der Nordost-Ante (324/323 v. Chr.), welche die teilweise Fertigstellung des Tempels belegt, und der Nennung des Augustus als Synnaos auf einer Inschrift auf dem Architrav der Ostseite, eingerahmt. Die Etappen der Errichtung werden dann, unter Zuhilfenahme der Ornamentdatierungen und der Stadtgeschichte, neu geordnet und in einer sehr anschaulichen Übersicht (Abb. 119) dargestellt. Dabei werden auch gut nachvollziehbare Einzelbeobachtungen zur Bautechnik (z.B. unterschiedliche Anathyrosen) in das Gesamtbild eingeordnet. Demnach gab es im Frühhellenismus und in der frühen Kaiserzeit Phasen besonderer Bauaktivitäten, während

---

<sup>2</sup> F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, BeitrESKAr 14 (Mainz 1994) (= Rumscheid, Bauornamentik).

im Hoch- und Späthellenismus nur kleinere Arbeiten zu belegen sind. Einzelheiten brauchen hier nicht wiederholt zu werden. In dem Kapitel werden von Koenigs so die Ergebnisse von mehreren Arbeiten<sup>3</sup> zu einem vollständig überzeugenden Gesamtbild unter Einbeziehung der Stadtgeschichte verbunden. Es entspricht dem umfassenden Verständnis der Arbeit, dass im Folgenden dann auch Fragen der Beschlussfassung, Bauorganisation und -finanzierung behandelt werden. Die beiden Zerstörungsereignisse, ein Brand und ein späteres Erdbeben, werden im Befund beschrieben, konnten aber leider nicht genau datiert werden.

Das folgende Kapitel beinhaltet die baugeschichtliche Einordnung, die hier abgekürzt behandelt werden soll: Im Gesamten kann gesagt werden, dass Koenigs ein am Athena-Tempel und dessen Kontext orientierter Überblick über weite Felder der Architekturgeschichte gelingt, was nicht nur zum besseren Verständnis des Athena-Tempels dient, sondern auch diese Abschnitte geradezu lehrbuchhaft werden lässt: ionischer Rasterentwurf, Raumfolgen, Maßordnungen und Proportionen, Aufbau der Fassade, Kapitelle und Gebälk werden behandelt. Auf der Ebene der Bauglieder zeigt Koenigs vor allem bei den Kapitellen durch intensive Proportionsstudien neue Wege der Entwurfsrekonstruktion auf, im Gesamten wird durch die vergleichende Untersuchung aber immer wieder die in der Literatur bereits betonte Nähe des Athena-Tempels zum Maussolleion in Halikarnassos und dem Zeus-Tempel von Labraunda sichtbar. Ein längerer, sehr differenzierter Beitrag über Pytheos und die Wirkungsgeschichte des Athena-Tempels folgt, der zugleich W. Hoepfners falsche These vom ‚pythagoreischen Gesamtkunstwerk‘ Priene richtigstellt.

Als Fazit kann man zunächst festhalten, dass die Publikation des Athena-Tempels von Priene durch W. Koenigs ein Forschungsdesiderat füllt, weil ein wichtiger antiker Bau, der mit einer der bekanntesten antiken Architektenpersönlichkeiten verbunden ist, umfassend vorgelegt wird. Aber sie setzt darüber hinaus Maßstäbe, die für jeden, der sich mit antiker Architektur befasst, eine Herausforderung sind. In vielfacher Hinsicht führt der vorliegende Band über den konkreten Gegenstand hinaus und informiert und regt zugleich weitere Beschäftigungen an. Seine Lektüre ist äußerst lehrreich und anregend!

Prof. Dr. Torsten Mattern  
Universität Trier  
Klassische Archäologie  
Universitätsring 15  
D-54296 Trier  
E-Mail: mattern@uni-trier.de

---

<sup>3</sup> Rumscheid, Bauornamentik; Hennemeyer, Athenaheiligtum.